

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die Obstruction.

Am 10. März beginnen die Stellungen und wenn bis zu diesem Termine das Rekrutencontingent nicht in beiden Häusern des Reichsrathes bewilligt wird, ist die Regierung gezwungen, den Reichsrath nach Hause zu schicken, und auf Grund des § 14 weiter zu regieren. Wenn also die Tschechen im Abgeordnetenhaus einen Dringlichkeitsantrag nach dem andern einbringen und bei jeder Gelegenheit die längsten Reden halten, so dient diese scheinbar so arbeitsfreundliche Betätigung lediglich dem Zweck, das Haus in die Luft zu sprengen. Wir haben es also mit einer neuen, „arbeitslustigen“ Obstruction zu thun, bei welcher volksfreundliche Anträge dazu dienen, um die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses zu lähmen.

Diese Obstruction war vorauszu sehen und die arbeitswilligen Parteien konnten sich schon Monate vorher im Kalender den Tag roth anstreichen, an welchem die Tschechen zu der bekannten Taktik „der unterdrückten Nationen“ zurückkehren, umso befremdlicher scheint uns die allgemeine Rathlosigkeit, da das erwartete Ereignis programmäßig eingetreten ist.

Wir hatten erwartet, daß sowohl die Regierung, bevor sie das Abgeordnetenhaus einberief, als auch die deutschen Abgeordneten bei ihren zahlreichen, langwierigen Clubberatungen bestimmte wirksame Mittel gegen eine eventuelle Obstruction vorbereitet hätten, wir glaubten sogar, daß diesbezügliche Vereinbarungen zwischen der Regierung und den arbeitswilligen Parteien bestehen, um sofort energische Schritte einleiten zu können, wenn die Tschechen ungeberdig werden — heute sind wir eines Besseren belehrt!

Wer die Parlamentsberichte verfolgt, kann

## Der Sieger.

Heute war ein großer Abend für den literarischen Stammtisch in der Central-Bar. Der Tisch war festlich gedeckt. In schlaun Rosen standen schlaune Blumen. Auf jeder Serviette lag eine bleichduftende Orchidee. Die Tischkarten waren von blaßem Violett. Zwei Stühle waren bekränzt: Vorherr und dazwischen müde Theerosen! Zwei Genossen des literarischen Stammtisches wurden heute zum ersten Mal „aufgeführt“. Ein Herr, dessen Cravatte beinahe nicht mehr aufhörte, saß seit acht Uhr da und belegte den Tisch; hin und wieder schrieb er matt lächelnd einen Geistesblitz auf das Tisch Tuch; hin und wieder trank er auch einen Whiskey-Cocktail dazu. Nach zehn Uhr gesellte sich zu dem Herrn ohne Wäsche ein anderer Herr, dem man ansah, daß er aus dem Theater kam, denn auf seinem Hut steckte noch eine vergriffene Garderobenummer.

„Nun wie war's?“ fragte der Erste.

„Scheußlich! Bombenerfolg! Der arme Reginald. Unliterarisch bis in die Knochen! Aber ich hab's ihm immer gesagt! Ich glaube, die Kerls klatschen noch!“

Sie nahmen jetzt das Blumengehänge von dem einen Stuhl und bekränzten den andern doppelt. Dann warteten sie. Der Zweitgekommene nahm einen Sherry Flip. Nach und nach

sich der Auffassung nicht verschließen, daß weder die Regierung, noch die in Oesterreich leider noch immer maßgebenden Feudalen und Polen thätig eine Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses auch nur anstreben, denn die Regierung thut nichts, der hochgeborene Graf B e t t e r thut auch nichts und man überläßt es mit einer gewissen Schadenfreude den radicalen Deutschen, gegen den tschechischen Übermuth nutzlos zu demonstrieren.

Der Vorgang erinnert an die Zeiten des Coalitionsministeriums Windischgrätz, als die Tschechen obstruieren durften, um dem kommenden Manne B a d e n i die Wege zu ebnen und man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß auch diesmal das Ministerium einen politischen Selbstmord begehen muß, um einem feudalen Cavalier Platz zu machen.

Dieser kommende Mann heißt Alfred Diehtenstein und es ist zu fürchten, daß diese Persönlichkeit noch mehr Unglück anrichten wird, als seinerzeit Graf B a d e n i.

Wir sind mit der parlamentarischen Thätigkeit der deutschen Abgeordneten höchst unzufrieden. Die Herren haben bisher viel Ueberflüssiges im Hause vorgebracht, auf das Nothwendige haben sie aber vergessen. Sie mußten mit vereinten Kräften dahin wirken, daß die Regierung Farbe bekenne und rechtzeitig öffentlich bekannt gebe, welche Mittel angewendet und welche Strafen dem tschechischen Volke auferlegt werden, falls seine Vertreter neuerlich die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses stören.

Hätte Herr v. Körber im Abgeordnetenhaus erklärt, daß im Falle tschechischer Obstruction die deutsche Staatsprache auf Grund des § 14 eingeführt würde, dann hätten die tschechischen Ab-

kamen Mehrere, denen Allen man ansah, daß sie zu einander gehörten, obwohl sie einander sehr unähnlich waren. Jeder hatte irgend etwas auf sich, was die Verachtung gegen den Bildungsphilister deutlich ausdrückte: Samaschen ohne Knöpfe, eine transcendente Cravatte, Manchetten, die schon dreimal umgedreht waren, Sammtaufschläge auf dem langen, schwarzen Detadentenrock, eine demonstrative Atlasweste, geplagte Stiefeln. Mehrere hatten den Schnurrbart rasirt; einige hatten um den Hemdkragen herum und in der Gegend der Ohren schwarzgraue Schatten, welche die edelbleichen Gesichter noch edelbleicher erscheinen ließen. Einer war pittein und hatte eine tellergroße Gardenia am eleganten Frack stecken; das war der, welcher meistens den Sekt bezahlen durfte. Er hatte sogar Lackschuhe an.

Um halb elf Uhr kam ein neuer Trupp und in seiner Mitte ein junger Mensch, dem die schwarzen Haare bis an die Nase herabhängten und der noch bleicher war, als die Andern. Er hatte einen schwarzen Cow-Boy-Hut mit unsäglichlicher Krempel. Seine Freunde umdrängten ihn. Einer schrie: „Heil dem Sieger!“

„Heil dem Sieger!“ echoten die Andern. Der Bleiche ließ sich in den bekränzten Stuhl fallen, ohne lang zu fragen, für wen dieser gehörte, und dann sagte er matt, mit einem leichten galizischen Accent.

geordneten es sich überlegt, die Verantwortung für diese Maßregel zu übernehmen.

Nun wird wieder die Komödie vom „unüberwindlichen Tschechen“ aufgeführt. In feudalen Kreisen lispelt man, daß gegen die Tschechen doch nicht regiert werden kann, die Polen, Slovenen und Clericalen stammeln es mit Augenverbrehen nach und über kurz oder lang wird der eiserne Ring wieder beisammen sein.

Nicht die deutschen Abgeordneten, sondern das deutsche Volk hat die Aera B a d e n i gestürzt, das deutsche Volk wird auch einen neuen eisernen Ring zerbrechen, aber das deutsche Volk kann seinen Vertretern noch so oft das Staatsruder in die Hand geben, die Herren verstehen es niemals, dasselbe zu gebrauchen. Man kann eben ein sehr guter Mensch sein und doch ein miserabler Rusikant.

## Die eingefrorene Interpellation.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr!

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 8 Ihres w. Blattes erschienenen Leitartikel erkläre ich, daß ich die gewünschte Interpellation nicht einbringen kann und zwar nicht nur aus collegialem Feingefühl, sondern weil es meiner Meinung nach nicht angeht, daß ein Abgeordneter wider einen anderen Abgeordneten im Interpellationswege ein Einschreiten der Regierung fordert.

Indem ich Sie bitte, diese Erklärung in Ihr w. Blatt in einer Ihnen dienlich scheinenden

„Bitte, Sekt! Aber schnell!“

Man schenkte ihm ein und er schlürfte mit schöner Geberde aus dem schlanken Stengelglas. Ubrigens hieß er Eduard Neuenstern.

„Warst Du zufrieden?“ fragte Einer. Man hatte nämlich im „exklusiven Theater“ an diesem Abend Neuensterns vielbedeutetes Werk „Nasgeruch“, ein dramatisches Symbol in fünf Trümmern zum ersten Male aufgeführt. —

„Wundervoll! Einzig! Mehr, als ich erwarten durfte!“ sagte Eduard jetzt, dem der Pommery die Lebensgeister ein wenig geweckt hatte. „Nach dem ersten Akt — Trumm' wollte ich sagen, verlegenes Schweigen. Sie waren wie vor den Kopf geschlagen. Nach dem zweiten Trumm Grinsen! Blödes, albernes, viechisches, banausisch dummes Grinsen! Dann kam die Nachtszene in der Anatomie, wo der junge Doktor mit der Tochter des Anatomiebieneers am Secirtische kneipt, am selben Secirtische, auf dem seine verlassene Geliebte als Leiche liegt. Mit dem Veintuch, daß sie bedeckt, will er ein Glas auswischen —“

„Wie fein!“ warf der mit den Sammtaufschlägen dazwischen.

— da erblickt er sein Opfer, wird plötzlich irrsinnig, reißt ihr das Herz aus der Brust und fängt an zu schuhplatteln. — Der Vorhang fiel. Glaubt Ihr, die Idioten hätten einen Nervenschoc gekriegt, einen eiskalten Schauer, Weinkrämpfe



Form aufnehmen zu wollen, zeichne ich mit  
deutschem Gruß

ergebenst

Wolffhardt.

Wien, 28. Febr. 1901.

Wenn uns Herr Dr. Wolffhardt nicht direct zur Veröffentlichung seiner Zuschrift aufgefordert hätte, wir hätten in dieser Angelegenheit überhaupt kein Wort mehr geschrieben, denn wir haben keineswegs die Absicht, unserm geehrten Herrn Vertreter Schwierigkeiten zu bereiten. Da wir aber loyaler Weise seinen Brief veröffentlichten mußten, so fühlen wir uns auch verpflichtet, die Worte des Herrn Abgeordneten unseren Lesern zu erläutern. Der Herr Abgeordnete meint, es sei unzulässig und würde einen üblen Eindruck machen, wenn ein Abgeordneter die Maßregelung eines Kollegen von der Regierung verlangt, da nach dem Wortlaute des Gesetzes kein Abgeordneter wegen der im Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden zur Verantwortung gezogen werden darf. Ein Abgeordneter, welcher eine derartige Interpellation gegen einen Kollegen einbringt, negiert damit das wichtigste und notwendigste Recht des Abgeordneten, die Immunität.

In allen diesen Punkten geben wir Herrn Dr. Wolffhardt vollkommen Recht, aber, wahrscheinlich durch unser Verschulden, sind wir mißverstanden worden. Es handelt sich nicht darum, Herrn Hofrath Ploj zu schädigen, sondern die deutschen Beamten in Untersteiermark gegen unwahre und gehässige Denunciationen zu sichern, Beamte, welche nicht im Wahlbezirk des Abgeordneten Ploj, sondern in dem des Abgeordneten Wolffhardt ihren Wohnsitz haben und amtieren. Um neuen Irrungen vorzubeugen, veröffentlichen wir nachstehend den Entwurf einer Interpellation, welcher nach unserer allerdings unmaßgeblichen Meinung dem angestrebten Zwecke vollkommen genügen und trotzdem keinen Ausstoß erregen würde.

Interpellation der Abgeordneten Wolffhardt und Genossen an den Herrn Ministerpräsidenten als Minister des Innern, betreffend den Schutz der deutschen Beamten in Untersteiermark gegen tendenziöse Denunciationen. In der Wählerversammlung am 10. December 1900 in Luttenberg äußerte sich der als Reichsrathscandidat erscheinende Hofrath beim Verwaltungsgerichtshof, Herr Dr. Friedrich Ploj, es sei nothwendig, die deutschen Beamten aus Untersteiermark herauszubringen, damit mit dem Deutschthum aufge-

oder so was? Gelacht haben sie, gebrüllt haben sie! Gejohlt haben sie! Man geschrien haben sie!"

"Unnnn—glaublich!" flüsterte einer, der mit den dreifach gewendeten Manchetten.

"Das vierte Trumm", fuhr der Poet fort, indem er sich ein großes Stück morgenrothigen Lachses in elfenbeinblauer Hollandaise auf den Teller legte, "dieses Trumm halt ich selbst für das Beste am Stück. Wie der Held in der Gummizelle mit dem Kopf gegen die Wand rennt und vierzehn Minuten lang blos: Lala—tata—lolo—toto! stammelt — das hätte wirken müssen! Als der Vorhang fiel, zog einer einen Hausschlüssel aus der Tasche und pfiß. Die Andern pfißen mit, auf Hundepfeifen, auf zwei Fingern, auf blechernen Bleistiftküllsen. Es war großartig! Aber es war noch nichts gegen den letzten Aktluß. Das fünfte Trumm, wie Ihr wißt spielt im Zuchthaus; nachdem der Held von den Gerichtsräthen für zurechnungsfähig erklärt und wegen Leichenschändung verurtheilt worden ist. Der Prediger der Strafanstalt — Ihr werdet vielleicht sagen, ich hätte mich an Strindberg erinnert! — aber das sind Außerslichkeiten — kommt und redet dem Gefangenen liebevoll zu. Dieser verspricht dem Geistlichen, katholisch zu werden, und wie der Kaplan den Kerker verlassen hat, hängt sich der Held auf seinen Hosenträgern auf, nachdem er die Worte gesprochen: „Es ist zu

räumt werde, worauf der ebenfalls anwesende Landtagsabgeordnete Dr. Rosina an die Versammelten die Aufforderung richtete, alle mißliebigen deutschen Beamten Herrn Hofrath Ploj zur Anzeige zu bringen, der Herr Hofrath, welcher in allen Ministerien zu Hause sei, werde gewiss das Nöthige veranlassen.

Diese Äußerungen des Herrn Hofrath Dr. Ploj und des Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Rosina haben, da sie in der gesammten steirischen Presse veröffentlicht wurden, ohne daß die Herren Hofrath Ploj und Dr. Rosina dieselben berichtigten, in der untersteirischen Beamtschaft lebhaftest Besorgnisse hervorgerufen, welche um so begreiflicher sind, da in Ermangelung einer Dienstpragmatik der Beamte nur in seltenen Fällen von gegen ihn höhererorts vorgebrachten Denunciationen Kenntnis erhält, besonders, wenn diese Anzeigen von höhergestellten Persönlichkeiten ausgehen. Thatsächlich genügt oft eine abfällige Bemerkung an richtiger Stelle seitens höhergestellter Persönlichkeiten, um Beamte im Avancement und auch sonst empfindlich zu schädigen.

„Die Unterzeichneten fragen daher:

Sind Euer Excellenz die in Luttenberg von den Herren Hofrath Ploj und Dr. Rosina ausgesprochenen Drohungen bekannt und was gedenkt E. Excellenz vorzunehmen, um etwaige ungerechtfertigte Denunciationen unwirksam zu machen?

## Der Wiener Städtetag.

Es mußte sich um etwas ganz Besonderes handeln, wenn sich die Vertreter der Städte verschiedener Nationalität zu gemeinsamer Berathung zusammenfinden konnten, hoffen wir also, daß der Erfolg des Städtetages dem Aufwande an nationaler Selbstüberwindung entspricht, welche die Deutschen übten, indem sie sich mit ihren verbissensten Gegnern an einen Berathungstisch setzten.

Unsere Stadt war durch Herrn Bürgermeister Drnig und die Herren Gemeinderäthe Fürst, Krager, Watzl und Dr. Treitsl vertreten.

Die Resolutionen, welche beim Städtetage angenommen wurden, bezogen sich

1. auf die Leistung einer Entschädigung seitens des Staates an jene Gemeinden, welchen die Geschäftsführung einer politischen Behörde erster Instanz in ihrem Gebiete anvertraut ist;
2. auf die Mitwirkung des Staates bei der Versorgung der Armen und Unheilbaren und

dumm!" — Und nun das Publikum: Schreien, Lachen, Brüllen, Trompeten, Pfeifen, Trampeln! Ein Höllenspektakel! Ich erscheine vor der Rampe — der Lärm verzehnfacht sich! Ich strecke die Zunge heraus! Man wirft mit harten Gegenständen! Ich werfe wieder — man wirft mich hinaus!"

Aufathmend hielt er inne und nippte sein Glas aus. Dann sagte er mit stolzem Erröthen:

„Es war herrlich! Es war ein Sieg auf der ganzen Linie!"

„Hoch der Sieger!" schrien sie, schwenkten die Gläser und warfen sie an die Wand, denn bezahlen mußte sie doch der mit der Gardenia. Sie klochten Neuenstern einiges Vorbergewinde um die Stirne, die der Sekt jetzt geröthet hatte und an der wirre Haarsträhne klebten. Der mit der transcendentalen Cravatte stieg auf seinen Stuhl und dröhnte:

„Ja, wir bringen unser Glas dem Sieger. Er ist ein Herrenmensch ohne Furcht und Rücksicht, er hat das Publikum überwunden mit einer literarischen That ohne Gleichen. Er hat bewiesen, daß die Masse der Schneider und Handschuhmacher nicht werth ist, den Vorhang zu lüften, vor dem Tempel der Zukunft, sie — die Besiegten!"

„Sie sind Ochsen!"

„Rhinozerosse!"

„Schweinehunde!"

die Überbürdung der Gemeinden in dieser Richtung;

3. auf die Herabsetzung der Übertragungsgebühren bei Häusern;

4. auf die Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen durch eine Gemeinde; hierbei habe immer öffentliche Ausschreibung zu erfolgen;

5. auf eine ausgiebige Erleichterung der Hauszinssteuer und die Überweisung des Ertrages der directen Realsteuern an die Gemeinden;

6. auf die gesetzliche Hintanhaltung des Bauhandwerkers, indem für die Forderungen der Bauhandwerker ein gesetzlicher und durch Vertrag unverlierbarer Kautionspfandsrechtstitel verlangt wurde.

Die Beschlüsse sind gewiß wertvoll und wenn im Abgeordnetenhaus etwas zu machen wäre, könnte man hoffen, daß dieselben wenigstens in einzelnen Punkten Beachtung finden und zu Erleichterungen in dem die Städte immer schwerer belastenden übertragenen Wirkungsbereich führen werden. Leider ist aber unser Abgeordnetenhaus nicht arbeitsfähig und selbst wenn es gelänge, den Reichsrath zu geregelter Thätigkeit zu bringen, so wird er erst die leeren Staatscassen füllen müssen, bevor an eine Beitragsleistung für den übertragenen Wirkungsbereich der Städte überhaupt nur gedacht werden kann. Unter solchen traurigen Umständen einen „Städtetag" abzuhalten, ist ein Beweis von großem Optimismus, wenn nicht irgend eine andere Absicht Herrn Dr. Lueger zu diesem Schritte veranlaßte. Es liegt nahe, zu glauben, daß Herr Dr. Lueger weniger in Hoffnung auf baldige Erfolge, sondern nur darum den Städtetag einberief, um sich „nach oben" erfolgreich als Völkerverbühner und Vertrauensmann aller Nationen zu zeigen.

## Localnachrichten.

(Hauptversammlung des Musealvereines Pettau.) Am 28. Februar wurde im deutschen Heim die Hauptversammlung des Musealvereines abgehalten. Der Obmannstellvertreter, Herr Simon Futter, war verhindert und so übernahm Herr Schröfl den Vorsitz. Derselbe constatirte die Beschlußfähigkeit, gedachte in schwungvollen Worten der Verdienste des abtretenden Ausschusses, ganz besonders derjenigen des Obmannes, des Herrn Professor Fert, und schritt zur Erledigung der Tagesordnung. Das Protokoll konnte nicht zur Verlesung gebracht werden, da es bei der hohen t. t. Statthalterei erliegt. Es erfolgte die Renwahl des Ausschusses. Die Wahl, die mit Stimmzetteln vorgenommen wurde, ergab die Entsendung folgender Herren in den Ausschuss des Musealvereines: Professor F. Fert, Professor Dr. Pichler, Professor Dr. Pirchegger, Professor Dr. Jach, Schröfl, Gspaltl, Oberlehrer Stering. Der Gemeinderath wird sagemäßig noch drei Herren aus dem Gemeinderathe in den Ausschuss entsenden, worauf die Constituierung desselben erfolgen kann.

(Obstruction in Pettau.) Das Grazer Tagblatt druckt einen Bericht der Wiener Information ab, dahingehend, daß die Deutschen im Pettauer Gemeinderathe Obstruction treiben. Dabei fragt das Tagblatt, wo denn die slovenische Mehrheit ist? Nun, das Grazer Tagblatt könnte doch wissen, daß im Pettauer Gemeinderathe nur Deutsche sitzen und daß es sich hier offenbar um eine Verwechslung mit der Bezirksvertretung handelt, wo sich allerdings die deutsche Minorität energisch gegen die Gewaltthat der slovenischen Mehrheit wehrt. So viel zur Aufklärung ängstlicher Gemüther.

(Hofrath Ploj du ahnst es nicht.) Montag den 25. v. M. wurde Franz Kaučič, Bauzeichner bei Herrn Kramberger, vom Bezirksgerichte Pettau zu 5 Tagen Arrest verurtheilt, weil er bei der Versammlung in St. Lorenzen am 26. December 1900 Herrn Butschina wiederholt mit dem Bleiknopfe seines Stockes auf den Kopf schlug, so daß derselbe mehrere Ver-



lehnungen erhielt. Vertreter der Anklage war Herr Dr. Ambrositsch, den Beklagten vertrat Dr. Jurtela. Als Herr Dr. Jurtela einen Zeugen befragte, ob er tatsächlich gesehen habe, wie Raucis auf Butschina loszuschlug, so erwiderte der Zeuge: „Ja Herr Doctor, Sie sind ja auch daneben gestanden!“ Es haben also die Doctoren der ihnen zu Ehren veranstalteten Maffacre direct beigewohnt.

**(Der Consumverein in Leskoveh)** hielt am Faschingssonntage seine diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des Obmannes und der Geschäftsbericht. Der Herr Kaplan schlug den Pfarrer als Obmann vor, dieser Antrag wurde jedoch mit allen, gegen die Stimme des Kaplans abgelehnt und der Musiker Filip Krainz zum Obmann gewählt. Der Lehrer Bruner legte die Bilanz vor, welche mit einem „Reingewinn“ von 240 K abschließt. Dieses Ergebnis ist nun um so überraschender, da der Consum den Barmherzigen in Graz nicht einmal die Zinsen für seine Schuld per 4000 K bezahlen konnte. Nun wir werden uns diese „Bilanz“ genau ansehen. Selbstverständlich ging es lustig zu. Das Consumgasthaus war überfüllt und der Herr Pfarrer und seine Köchin hatten vollauf zu thun, den Gästen Bier und Wein einzuschänken. Es wurde musiciert und gesungen bis 2 Uhr morgens. Am Faschingsdienstage fand eine Nachfeier im Consumgasthause statt, wobei der Herr Pfarrer mit der Guitarre, der Organist mit der Geige zum Tanze aufspielten.

**(Der Herr Pfarrer von Polenschk)** predigte Montag bei der Christenlehre, daß alle Weiber in Polenschk, welche im Fasching Tanzunterhaltungen besuchten, dem Teufel verfallen seien und belegte dieselben mit den saftigsten Ausdrücken. Was sagt Herr Pfarrer Krall dazu?!

**(Geschicklichkeit ist keine Banerei.)** In der letzten Gemeinderathssitzung wurde der Beschluß gefaßt, die Subvention per 100 K für den Studentenunterstützungsverein nur unter der Bedingung zu bewilligen, daß das Geld ausschließlich für bedürftige deutsche Studenten verwendet werde. Die Antragsteller giengen hierbei von der Anschauung aus, daß, da die Bezirksvertretung nur slovenische Schüler unterstützt und die Posojilnica gar nichts für diesen Zweck hergibt, die Stadtgemeinde nicht verpflichtet sei, allein für die slovenischen Mittelschüler zu sorgen. Es war vorauszusetzen, daß die gegnerischen Blätter aus diesem Beschlusse Kapital schlagen werden, sowohl gegen die deutsche Stadtbevölkerung als auch gegen den „Stajerc“. Das Erwartete ist nun eingetroffen und der „Stajerc“, den die ganze Sache ja doch gar nichts angeht, ist infolge heftiger Zeitungsartikel im „Gospodar“ tatsächlich geschädigt. Während aber die Slovenenblätter sich entrüsteten, beziehen die slovenischen Studenten ihre Unterstützung fort, da sowohl die Statuten des Unterstützungsvereines als auch die Verhältnisse in der Anstalt die Durchführung des Beschlusses unmöglich machen. Wir setzen uns zwar dem Vorwurfe der „Slovenenfreundlichkeit“ aus, aber wir können doch nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, der Gemeinderath möge in Zukunft derartige heikle nationale Angelegenheiten erst nach reiflicher Erwägung erledigen.

**(Wohlthaten still und rein gegeben.)** Eine unbekannt sein wollende Kinderfreundin sandte der Knabenschulleitung den namhaften Betrag von 20 K, damit derselbe für arme Knaben verwendet werde. Der Leiter übersandte das Geld dem üblichen Stadtschulrath mit der Bitte, für daselbe einem sehr armen Knaben der Stadt Schuhe und Kleider machen zu lassen. Diesem Wunsche wurde entsprochen. Der Leiter sieht sich nun angenehm veranlaßt, der edlen gutherzigen Dame namens des beschenkten Knaben den herzlichsten Dank auszusprechen. St.

**(Eine kräftige Natur.)** Andreas Horvath, Tagelöhner in Pettau, verirrte sich am 26. Februar abends im volltrunkenen Zustande auf die Wiese beim Krankenhause, fiel dort auf einen Schneehaufen und in der Einbildung, in seinem

Bette zu liegen, zog er sich bis aufs Hemd aus und schlief ein. Am 27. Februar Morgens fand ihn eine Bäuerin bewußtlos liegen und erstattete hievon die Anzeige. Horvath, welcher ins Krankenhaus übertragen wurde, hat sich bereits wieder erholt. Es ist geradezu unbegreiflich, daß Horvath bei einer Temperatur von  $-8^{\circ}$  unbekleidet die Nacht im Freien zubringen konnte, ohne zu erfrieren.

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 2. März bis 9. März, 1. Rotte des 1. Zuges, Zugsführer Laurentschitsch, Rottführer Martschitsch. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

## Auswärtige Neuigkeiten.

**(Kriegsgefangene Österreicher auf Ceylon.)** An Magistratsrath Dr. Rabler in Wien ist dieser Tage nachfolgender aus Raganna auf Ceylon vom 2. v. M. datirter Brief eingelangt, dessen Adresse den Passirimpel der englischen Feldlagerzensur trägt: Hochgeehrter Herr Magistratsrath! Erlauben Sie mir, Ihnen mitzutheilen, daß hier im englischen Kriegsgefangenenlager zwölf Österreicher befinden, welche in den Reihen der Boeren gefochten und nun Kriegsgefangene sind. Aus den österreichischen Zeitungen entnehmen wir, daß in Wien der Enthusiasmus für die Boeren sehr groß ist. Uns selbst fehlt es manchmal am Rohwendigsten, da die Chance, sich Geld zu verdienen, vollständig ausgeschlossen ist. Ich erfuhr, daß Sie, Herr Magistratsrath, Mitglied eines philanthropischen Vereines sind. Diesen Verein möchten wir durch Sie bitten, für uns etwas zu thun. Es wird an keine Undankbaren fallen. Wir sind bereits sieben Monate gefangen. Mehr getraue ich mir nicht zu schreiben, sonst tritt die hiesige Censur in Action. Ich wiederhole meine Bitte im Namen der gefangenen Österreicher nochmals und zeichne hochachtungsvoll Theodor G. Schulze, Prisoner of war (Kriegsgefangener, Raganna-Camp, Ceylon.)

**(Brand eines Theaters.)** Ein großer Brand hat am Sonntag in Catania (Sicilien) das Theater zerstört und auch die angrenzenden Gebäude ergriffen. Auch zahlreiche Menschen fielen der Katastrophe zum Opfer. — Über das schreckliche Unglück liegen folgende Nachrichten vor: In der Nacht vom Samstag auf Sonntag zerstörte ein furchtbarer Brand das Theater Castagnola in Catania, in dem gegenwärtig ein Circus gastirt. Als die ersten Flammen emporzügelten, weckten Hunderte von Alarmschüssen die Bewohner aus dem Schlafe. Sämmtliche Glocken der Stadt läuteten Sturm. Inzwischen hatte das Feuer durch im Pferdestall vorhandenes Stroh neue Nahrung erhalten und bald war das Ganze nur ein einziges Flammenmeer und versperrte den furchtbar aus ihrem Schlummer geschreckten Bewohnern der Nachbarhäuser den Ausgang, so daß sie von den Balcons herab halb irrsinnig vor Angst um Hilfe schrien. Aus dem zweiten und dritten Stock warf man die Kinder, welche von den Untenstehenden aufgefangen wurden, hinab, ferner sprangen viele Erwachsene nackt aus den Fenstern; zwei brachen sich dabei das Genick und blieben sofort todt liegen. Eine große Anzahl hat mehr oder weniger schwere Knochenbrüche davongetragen. Nur Wenige besaßen die Ruhe, sich an zusammengeknüpften Tüchern herabzulassen. Die Circuspferde sprangen mit ihren Hufen die Stallthür und euskamen zum größten Theil ins Freie. Das Feuer übertrug sich auf vierzig in der Nähe des Theaters befindliche Häuser, die schweren Schaden erlitten. Das Theater ist vollständig zerstört. Die Circusgesellschaft verlor fast ihre ganze Habe und befindet sich im größten Elend.

**(Pettenkofer als Schauspieler.)** Das noch in Aller Erinnerung stehende tragische Ende Pettenkofer's hat jetzt eine, den weiteren Kreisen unbekannte Reminiscenz aus den jungen Jahren des Gelehrten gezeitigt, in welcher er den Studien entlie, um sich der Bühne als Schauspieler

zu widmen. Pettenkofer selbst hat diese Episode in seinen Erinnerungen voll lustiger Laune erzählt: „In Augsburg ließ ich als engagirter Schauspieler einige Buchstaben meines Namens weg und trat unter dem Pseudonym Tenkof als Brackenburger in Göthe's „Egmont“, als Alfio in Calderon's „Das Leben ein Traum“ auf. Auch einige andere Rollen eignete ich mir an. In der freien Zeit gieng ich nach dem nahen Friedberg. Da lebte mein Onkel Josef Pettenkofer als Rentbeamter, der höchlich über meinen Schauspielerberuf entrüstet war. Aus dieser Entrüstung hätte ich mir nun nicht viel gemacht, aber wohl aus seiner schönen, liebenswürdigen Tochter Helene, die ich liebte. Ihre Erklärung, sie wolle mir Herz und Hand schenken, wenn ich nur wieder zurückkehrte und ein ordentlicher Mensch würde, machte auf mich Eindruck. Ich verließ die weltbedeutenden Bretter, verlobte mich mit Helene, gieng hierauf nach München und arbeitete an der Universität mit meiner ganzen Kraft, um bald angestellt zu werden und heiraten zu können. Aus der Hofapotheke war ich durch meinen Onkel Kaver verbannt, denn ein ehemaliger Schauspieler konnte sich nach seiner maßgeblichen Meinung höchstens noch zum — Mediciner eignen.“

**(Unter dem Verdachte des Juwelendiebstahls.)** Am 27. Februar nachmittags wurde in Wien ein Mann verhaftet, der sich durch den Besitz von überaus kostbarem Schmuck verdächtig gemacht hatte. Zu einem im zweiten Bezirke etablirten Juwelier kam nämlich nachmittags ein junger Mann, der sich als William Morley vorstellte und angab, auf der Landstraße zu wohnen. Er bot dem Juwelier kostbaren Schmuck zum Kaufe an. Der Juwelier wies den Fremden an einen anderen im ersten Bezirke etablirten Geschäftsfreund und gab ihm als Wegweiser seinen Sohn mit, der ihn bis zum Geschäft führte und dort allein ließ. Bei dem Leopoldstädter Juwelier hatte der Fremde einen kostbaren großen Brillant mit der Beifung zurückgelassen, ihn zu fassen. Als der Mann zu dem Stabjuwelier kam und ihm unter Vorweisung des Schmuckes diesen gleichfalls zum Kaufe anbot, kam dem Geschäftsmann der Schmuckbesitz so bedenklich vor, daß er, ohne es den Fremden merken zu lassen, durch das Telephon die Polizei verständigte. Die Polizei stellte fest, daß in einem hiesigen Hotel ein Mann wohne, der als William A. Morley, Reisender aus Berlin, gemeldet sei. Gestern abends um halb 11 Uhr kam er in das Hotel, hatte die Nacht außer Hause zugebracht. Um 2 Uhr nachmittags sahen die mit der Überwachung des Hotels betrauten Detectives auf dem Radeklyplatz den Verdächtigen in Begleitung eines Mannes. Die Polizisten näherten sich ihm und während sein Begleiter Reihhaus nahm, wurde der Gesuchte festgenommen. Auch sein Begleiter kam nicht weit. Er wurde in der Körnergasse festgenommen. Unterdessen wurde der angebliche Morley auf der Polizeidirection einem Verhöre unterzogen. Er machte folgende Angaben: Er heiße William A. Morley und sei Geschäftsreisender. Er komme eben aus Transvaal, wo er sich durch fünf Jahre aufgehalten habe und als Agent für eine elektrische Glühlichtfabrik beschäftigt gewesen sei. In Transvaal will Morley auch den überaus kostbaren Schmuck nach und nach zusammengekauft haben. Als man den Häftling untersuchte, fand man in seinem Besitze einen Betrag von 1600 Kronen und einige englische Münzen, sowie eine Bestätigung über den Verkauf von Pretiosen bei einem zweiten Leopoldstädter Juwelier. Die vom heutigen Datum ausgestellte Bestätigung quittirt den Erhalt von Pretiosen im Werthe von 5600 Kronen. Über diesen vorläufigen Verkauf lag schon vor der Verhaftung Morley's eine Anzeige im Sicherheitsbureau der Polizeidirection vor. Gegenstand des Verkaufs war ein Brillantencollier. Inzwischen wurde der Begleiter Morley's eingebracht. Er nennt sich Rudolf Hauser und gibt an, Kellner zu sein. Sein Schicksal habe ihn nach London verschlagen. Dort habe er im deutschen



Kellnerheim Unterkunft gefunden und dort sei es auch gewesen, wo er den Morley kennen gelernt habe. Sie hätten sich aneinander geschlossen und mit einem dritten Mann gemeinsam beschlossen, von London nach Österreich zu reisen. Über die Provenienz des Schmuckes weiß Hauser nichts. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die werthvollen Pretiosen nicht auf rechtmäßige Art in die Hände Morley's gelangt sind. Man neigt der Annahme zu, daß sie bei einem in London oder anderwärts verübten Pretiosendiebstahl erbeutet worden sind und daß sie der Thäter oder einer seiner Helfershelfer jetzt in Wien verwerthen wollte. Das Brillantencollier allein repräsentirt einen Werth von 15.000 bis 20.000 Kronen.

## Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

### Deutschösterreichische Gewerbe- und Landwirtschaftspartei. — Sitzung des Parteirathes.

Eine solche fand am 16. und 17. Februar 1. J. in Wien unter dem Vorsitze des Präsidenten Herrn Josef Faber statt, bei welcher die Herren Parteiräthe: Böheim (Linz), Bradatschek (Mähr.-Neustadt), Butter (Komotau), Eder (Salzburg), Eder (Kainburg), Gärtner (Nemes), Glatter (Troppau), Goltzsch (Klagenfurt), Pampau (Ostf.), Schwarz (Mödling), Kiehl (Böhm.-Leipa), Sattler (Kumburg), Weber (Komotau) und Lantschik (Krems) anwesend waren.

Entschuldigt hatten sich die Herren: Müller (Linz), Odersky (Troppau), Siegl (Komotau), Kieger (Friedland) und Zellinger, (Linz.)

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden auf das herzlichste, gibt seiner Freude über das so zahlreiche Erscheinen der Herren Ausdruck und eröffnet hierauf die Sitzung, indem er sofort zur Erledigung der Tagesordnung schreitet.

1. Der Vorsitzende macht folgende Mittheilungen:

a) Bei den jüngst stattgefundenen Reichsrathswahlen hat sich auch die Gewerbe- und Landwirtschaftspartei mit ganz zufriedenstellenden Erfolgen betheiligt und hat eine stattliche Anzahl von Abgeordneten das Programm der Deutschösterreichischen Gewerbe- und Landwirtschaftspartei durch ihre Unterschrift anerkannt und selbes zu vertreten sich verpflichtet. (Wird beifällig zur Kenntnis genommen.)

b) Laut einer an die Parteileitung gelangten Zuschrift wird die Gründung einer gewerblichen Creditbank geplant und wurde die Parteileitung um ihre diesbezügliche Unterstützung ersucht.

Die seitens des Vorsitzenden mit dem Gründer dieser Bank erfolgte eingehende Rücksprache ergab, daß ein solches Institut wohl den Interessen des Gewerbestandes entsprechen würde, jedoch müßte unbedingt vorerst eine gründliche Einsichtnahme in die Sagen des selben ermöglicht werden. Wird zur Kenntnis genommen und über Antrag des Herrn Böheim folgende Entschließung angenommen: „Der Parteirath der Deutschösterreichischen Gewerbe- und Landwirtschaftspartei befaßt sich schon lange mit der Beschaffung billigen gewerblichen Credits, konnte aber über die naturgemäßen Schwierigkeiten, die hauptsächlich in der Beschaffung der nöthigen Geldmittel liegen, bis heute nicht hinauskommen. Er kann daher die Gründung einer derartigen Unternehmung nur mit Freuden begrüßen, kann aber eine bestimmte Entscheidung erst dann treffen, wenn er klaren Einblick in die Sagen sowohl, wie auch in die Art und Weise der Durchführung erhalten hat, und insbesondere die mit der Gründung in Verbindung stehenden Personen ihre vollkommene Vertrauenswürdigkeit nachgewiesen haben.

Jedenfalls erscheint ihm eine Reichsgenossenschaftsbank im Sinne des Antrages Steiner in erster Linie wünschenswerth.

c) Der Säckelbericht wird zur Kenntnis genommen und der Säckelwart beauftragt, die rück-

ständigen Congressbeiträge in nachdrücklicher Weise einzutreiben.

#### 2. Beschluffassungen.

a) Der vom Schriftführer verfaßte vorliegende Sagenentwurf der Partei, der noch einem engeren Ausschusse, bestehend aus den Herren: Böheim, Bradatschek, Butter und Glatter sowie dem Schriftführer behufs Vorberatung zugewiesen wird, wird sodann mit einigen Zusatzanträgen des Herrn Sattler einstimmig angenommen und das Präsidium beauftragt, dessen Genehmigung zu erwirken.

b) Bezüglich der gewerblichen Presse und der Schaffung eines eigenen Parteiorgans wird nach längerem Meinungsaustausche, an welchem sich sämtliche Anwesende betheiligen, folgender Beschluß gefaßt:

1. Es ist ein für alle Verbände der Partei gemeinschaftliches Organ zu gründen.

2. Dasselbe erscheint monatlich zweimal.

3. Für jeden Verband, welcher dies ausdrücklich wünscht, erscheint dieses Organ mit einem besonderen Kopf, auf welchem jedoch die Bezeichnung: „Organ der Deutschösterreichischen Gewerbe- und Landwirtschaftspartei“ enthalten sein soll.

4. Dieses Blatt wird vorläufig am Sitze des Präsidiums herausgegeben.

5. Der jährliche Bezugspreis wird mit 4 Kr. festgesetzt.

6. Die einzelnen Verbandsleitungen übernehmen die Verpflichtung für eine möglichst große Abnehmerzahl im Kreise ihres Verbandes zu wirken und selbst eine bestimmte Anzahl zu beziehen.

7. Die Verbandsleitungen heben die Bezugsgebühren ein, und haben diese alle Quartal sofort an die Parteileitung abzuführen.

8. Die Verbandsleitungen verpflichten sich, alle bemerkenswerthen Vorkommnisse im Rahmen ihres Verbandes in Form von Berichten an die Parteileitung einzusenden.

9. Dieses Organ hat im Laufe des Monats März 1. J. zu erscheinen.

10. Selbstverständlich ist das Organ in seinem Inhalte so zu gestalten, daß es allen Bedürfnissen und Aufforderungen thunlichst entspricht, und wird bis auf weiteres Herr Johann Lantschik mit der Schriftleitung beauftragt. Bezüglich der technischen Fragen werden die Herren Faber und Butter ermächtigt, dieselben durchzuführen, und alle weiteren Schritte dem Präsidium überlassen.

c) Weiters wird beschlossen, hinsichtlich des Einvernehmens mit den Führern der deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus Herr Böheim zu ersuchen, dies nach seinem Ermessen und Urtheile einzuleiten und anzubahnen, und sodann das Präsidium hievon zu verständigen.

d) Inbezug auf die Förderung der Organisation wird beschlossen, die Verbandsleitungen zu ersuchen, im Laufe des heurigen Jahres so viel als möglich Wanderversammlungen, und dort wo es thunlich ist, auch Fachkurse zu veranstalten.

3. Anträge: Herr Ferdinand Schwarz beantragt, im Laufe des heurigen Jahres einen Congress abzuhalten, welcher Antrag mit dem Bemerkens einstimmig angenommen wird, daß derselbe womöglich in Innsbruck oder Graz stattfinden soll, jedoch wird dem Präsidium diesbezüglich sowohl, wie auch hinsichtlich der Zeit freie Hand gelassen.

Die eingebrachten Anträge werden mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit einer Berathung nicht mehr zugeführt, jedoch das Präsidium beauftragt, dieselben in Erwägung zu ziehen, und nach Thunlichkeit zu berücksichtigen.

Es sind dies:

a) Antrag des Herrn Joh. Eder (Kainburg) wegen Veranstaltung von Massenversammlungen, wobei die Forderungen abermals erneuert werden sollen, sowie Ausnützung der Kleingewerbebeförderungssaction durch die Partei.

b) Antrag des Herrn Julius Bradatschek (Mähr.-Neustadt), die Erledigung der Forderungen in dem Falle, als das Parlament arbeits-

fähig werden sollte, von demselben mit aller Entschiedenheit und allem Nachdrucke zu verlangen.

c) Antrag des Herrn Johann Ertel, (Mentitschein) inbezug auf Einleitung von Schritten zur Abstellung der himmelschreienden Mißstände bei den Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalten.

d) Antrag des Herrn Josef Weber (Klosterle), wegen obligatorischer Bildung der Gewerbe- und Landwirtschafts-Verbände.

e) Antrag des Herrn Ferd. Glatter (Troppau) auf Entsendung einer Abordnung an die Minister, wegen ehester Berücksichtigung der auf den Congressen aufgestellten Forderungen.

f) Antrag des Herrn Karl Butter (Komotau) die endliche Errichtung von eigenen Gewerbe- und Landwirtschaftskammern mit aller Entschiedenheit zu fordern.

g) Die Zuschrift des Genossenschafts-Verbandes Graz, in welcher bekannt gegeben wird, daß bei dem am 6. Jänner 1. J. stattgehabten Verbandstage Herr Josef Greifeneder, Gasthausbesitzer in Graz, zum Obmann gewählt wurde, und gleichzeitig die tagende Sitzung auf das freudigste begrüßt und derselben der beste Erfolg gewünscht wird, wird mit dem Beschlusse zur Kenntnis genommen, obgenannten Herrn Greifeneder in den Parteirath einzubeziehen.

Das von Herrn Zellinger (Linz) eingelaufene Begrüßungstelegramm wird mit lebhaftem Beifalle zur Kenntnis genommen.

Weiters wird beschlossen, die Herren Böheim und Weber zu ersuchen, sich zum Herrn Handelsminister, wie auch zum Minister des Innern zu begeben, um dort bezüglich der dringlichsten Forderungen vorstellig zu werden.

## Humoristische Wochenschau.

Dr. Lueger ist doch ein schlauer Politiker. Wie lange predigen schon die Socialdemokraten, daß die Wagenfrage wichtiger ist, als die nationalen Forderungen, kein Mensch hörte auf sie, nun hat Dr. Lueger der socialen Wagenidee zu einem glänzenden Erfolge verholfen. Er gab den Mitgliedern des Städtetages so viel und gut zu essen und zu trinken, so daß alle auftauchenden nationalen Meinungsverschiedenheiten sofort in Brateln und Gumpoldskirchner erstickt werden konnten. Die bösen Socialisten werden zwar sagen, es ist keine Kunst, die Leute bei guter Laune zu erhalten, wenn unaufhörlich gegessen und getrunken wird, aber sie haben Unrecht, es ist keine Kleinigkeit, 100 Personen derartig abzufüttern.

Herr Gemeinderath Krager war so freundlich, die Speisefarte von dem Diner beim Bürgermeister aus Wien mitzubringen. Dieselbe weist 14 Gänge auf, Delicatsessen, wie sie kaum bei einer Hofafel vorgefetzt werden. Die Tischgesellschaft der Deutschböhmen beim Judennagel hat sich nun entschlossen, dasselbe Menu von der Mutter Ruans an Stelle eines schon lang projectierten Brathendeleffens herstellen zu lassen. Ich, als Lueger von Bettau, bin selbstverständlich geladen und brauche nichts zu zahlen. Um mich zu revanchieren, werde ich in nächster Zeit ein großes Sterzessen veranstalten. Die Herren Mahoric, Friedrich und Kummer haben mir nämlich mehrere Waggons Haiden angehängt und ich weiß nicht, was ich mit dem Zeug anfangen soll, da ich Gottlob vom Productenhandel nichts verstehe. O Samuel, warum hast Du mir das gethan?! Ich habe entschieden Pech! Nun läßt mich auch der hochwürdige Herr Schegula im Stich und will absolut seinen „Gubec, der Bauernkönig“ nicht weiter in der „Südsteirischen“ abdrucken. Ich hatte mich schon so sehr darauf gefreut, wenn der Fürst massacrirt und seine Damen von den Bauern abgebuffelt werden, die Schlussscene, wo die Bauern geschunden werden, interessiert mich weniger, so was sieht man alle Tage. Falls mir Herr Schegula sein Manuscript anvertrauen wollte, wäre ich gerne bereit, dasselbe in der „Humoristischen“ zu bringen.



Saison 1901.

Saison 1901.

# Salon für vornehme Herren-Kleider nach Mass des Leopold Klein, Schneidermeister, k. k. Privilegium-Inhaber

Muster-Sendungen franco. Marburg, Tegetthoffstrasse 41, I. Stock. Muster-Sendungen franco.

## Kaiser-Borax

**Das bewährteste Toilettemittel**  
(besonders zur Verschönerung des Teints), zugleich vielfach  
verwendbares **Reinigungsmittel im Haushalt.**  
Genaue Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorrätig.  
Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 und 75 H.  
Specialität der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.**  
Alleiniger Erzeuger in Oesterreich-Ungarn:  
**Gottlieb Volth, Wien III/1.**

### Fleisch-Preise in Sellern.

Name des Fleischers	Kilo	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Geflügel		
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schmelz	vord.	hint.	Schmelz	vord.	hint.	Schmelz
Bergmanns Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Koffar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	112	112	120	200
Petador Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	112	112	120	200
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100
Buttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	112	112	120	200
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	96	104	104	140

## PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller  
Journale, Zeitschriften, Lieferungs-  
werke, Bücher zu den Original-Laden-  
preisen ohne jedweden Aufschlag für  
Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-  
werke werden regelmässig zugestellt.  
Auch Musikalien werden schnellstens  
besorgt.

## WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate-  
rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen  
von Brief-, Schreib- und Zeichen-  
papieren, Couverts etc. etc., sowie  
überhaupt sämtlicher in obige Fächer  
einschlagenden Artikel zu den billigsten  
Preisen.

Buchdruckerei und  
Stereotypie

eingerrichtet mit den neuesten, elegan-  
testen Schriften und best construierten  
Maschinen, übernimmt alle Druck-  
arbeiten unter Zusicherung der ge-  
schmackvollsten und promptesten Aus-  
führung zu möglichst billigen Preisen.

## PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser  
Branche versehen. Einbände werden  
von der einfachsten bis zur reichsten  
Ausführung billig und solid hergestellt.

### Die beste Bezugsquelle für garantiert echte

Südweine: Portwein,  
Sherry, Madeira,  
Malaga, Marsala,  
Tarragona ist

*Continental*  
**Bodega** Company

filialen an allen Hauptplätzen.

Niederlage in Pettau bei Herrn  
**Heinrich Mauretter, Specerei etc.**

Empfehle neu angekommen:

## Garten-, Feld- und Wiesensämereien

seidenfreien Steirer- u. Luzerner-Kleesamen, Futterkalk, Car-  
bolineum, Theer, Fussbodenlacke, -Wichse, Badeschwämme,  
feinste Dampfmehle, Cacao, Chocolate, Rosinen, Honig,  
Tafel- und Speiseöle, Ceylon-, Java-, Mocca-, Portoricco-,  
und Santos-Kaffee, Cognac, Monte-Christo in Flaschen  
zu 4 K, 70 und 30 h und sonstige Spezerei-, Material-  
und Farbwaren bestens und billigst.

Hochachtend

Pettau, im März 1901.

**Jos. Kasimir.**



Chief-Office: 48, Brixton-Road, London. SW.

Auf ein Stückchen Zucker nehme man 3-4 mal täglich 20 bis  
40 Tropfen von

**A. Thierry's Balsam**

um allen Nachtheilen der kalten Jahreszeit vorzubeugen und  
entstandene Nachtheile zu beheben. — Man vermeide Imitationen  
und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne  
Kronen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingetragter Firma:  
A. Thierry. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelfla-  
cons 4 Kronen. Probe-flacon nebst Prospect und Depot-Ver-  
zeichniss aller Länder der Erde versendet gegen Vorausanweisung  
von 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik Progradna  
bei Rohitsch-Sauerbrunn. 7.



### Dankfagung.

Für die so vielen und aufrichtigen Beweise der innigen  
Theilnahme anlässlich der schweren Krankheit und des Ab-  
lebens unserer theuren Tante, der Frau

**Agnes Pibetz**

sprechen wir hiermit unseren innigsten und wärmsten Dank  
aus, besonders danken wir allen, welche ihr die Ehre der  
letzten Begleitung erwiesen.

Pettau, am 28. Februar 1901.

Die trauernd Hinterbliebenen.

# Sehr schöne, veredelte hoch- stämmige Zwetschken - Bäume

sind zu haben bei **FRANZ KAISER.**



## Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.





Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

## A. Thierry's echte Centifoliensalbe



Ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingebrachten Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Vorauszahlung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Prograd bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Wan meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

**Fernolendt-Schuhwiche**

für liches Schuhwerk nur

**Fernolendt's Naturleder-Crème.**

Überall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

**St. Fernolendt.** P. Z. 3/3 1901.



## Schallthaler Stückkohle

billig, geeignet für Zimmerheizungen und Industrien,

geruchlos,

wird für sämtliche Stationen der Süd- und Kärntner-, sowie der ungarischen Bahnen

um 32 Kronen per Waggon mit 100 Metern.

ab Station Skalis versendet.

Bestellungen nimmt entgegen:

**Der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.**

## Vorzügl. keimfähige Samen

der feinsten

## Gemüse- und Blumen-Gattungen,

aller Gras- und Kleesorten, insbesondere Hochprima seidefreien, steirischen Rothklee, Oekonomie- und Waldsamen, feinsten Speise-Saat-Kartoffeln etc. liefert in bester Qualität

die seit 1811 bestehende Samenhandlung

von

**HANS RÖLLER,**

„zum schwarzen Rettig“

**Graz, Murplatz 1.**

Vertrag mit der Samen-Control-Station Graz. — Verzeichnisse werden über Verlangen gratis verabfolgt oder kostenfrei eingekendet.



## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

## Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstikt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schläflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fischen oft solche Personen langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettan, Lutzenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Selenenwurz, amerik. Kraftwurz, Enzianwurz, Ralmuswurz, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

## Jakob Kolaritsch

Schuhmacher-Meister

PETTAU, Färbergasse Nr. 11

Frequentant des Meister-Curses am k. k. technologischen Gewerbe-Museum in Wien

empfiehlt sich dem löbl. Officierscorps, sowie einem P. T. Publikum zur Anfertigung von

## Schuhwaren aller Art.

Reparaturen werden auf das beste ausgeführt.

Für elegante Formen und tadelloses Passen wird jede Garantie geleistet.

Durch den Besuch des Meister-Curses in Wien bin ich in die Lage versetzt selbst den größten Anforderungen zu entsprechen.

## KINDER-WAGEN

in allen Ausstattungen und stets lagerndem Vorrath zum Preise von 12, 16, 20, 24, 30, 36 und 40 Kronen empfehlen

**Brüder Slawitsch, Pettan.**



## Franz Xav. Zepuder, PETTAU.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen  
**Original-Südländer-Weine** in folgenden anerkannt  
vorzüglichen Marken:

**Malaga** . . . . .  
**Madeira** . . . . .  
**Portwein** (roth und weiss) . . . . .  
**Lacrimae Christi** . . . . .  
**Marsala** . . . . .  
**Sherry** . . . . .

Vda de  
Adolfo Rittwagen,  
Malaga.

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in  
ganzen und halben Flaschen zu Originalpreisen  
käufllich.

## Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,  
**PETTAU,**

empfeilt neue ungarische **Salami**, **Veroneser**, **Mortadella** und ver-  
schiedene Sorten **Ausländerwürste**, sowie grosse Auswahl von  
**Käse**.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von  
**Delicatessen, Wein, Südfrüchten** und **Specerei-**  
**waren.**

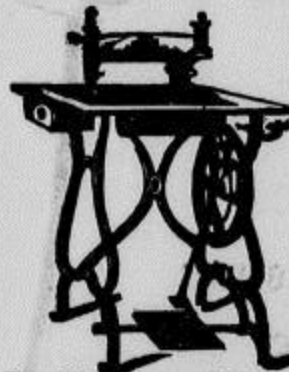
## Die Gartenlaube

eröffnet den **Jahrgang 1901** mit den beiden  
hervorragenden erzählenden Werken:

„**Felix Nothwest**“ von **J. C. Heer**  
„**San Vigilio**“ von **Paul Hense**.

Abonnementpreis vierteljährl. (13 Nummern) 2 K 40 h.  
Zu beziehen durch die Buchhandl. **W. Blanke** in Pettau.

## Nähmaschinen-Niederlage Brüder Slawitsch, Pettau.



**Singer A Nähmaschine**, hochartig, für Familien-  
Gebrauch, österr. Fabrikat . . . . K 70.—  
**Singer A Nähmaschine**, deutsches Fabri-  
kat, für Familiengebrauch . . . . K 90.—  
**Singer-Medium-Nähmaschine** für Familie  
und Gewerbe . . . . . K 100.—  
**Singer Citania** für Schneider . . . . K 120.—  
**Hove C** für Schneider und Schuster . . K 90.—  
**Ringschiffchen-Nähmaschine**, deutsches  
Fabrikat, für Familien-Gebrauch . K 140.—  
**Ringschiffchen-Nähmaschine**, deutsches  
Fabrikat, für Schneider . . . . K 180.—  
**Zylinder-Elastik**, deutsches Fabrikat, für  
Schuster . . . . . K 180.—

**Nähmaschinen-Bestandtheile complet sortiert.**

Für die Güte und Dauerhaftigkeit der anerkannt besten Fabrikate  
übernehmen wir Garantie. — Preisliste auf Wunsch gratis.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter lange=  
Riesen-Borsten-Haar, habe ich schon  
hohe 14-monatlichen Gebrauches meiner  
selbsthergestellten Pomade erhalten. Die-  
selbe ist von den berühmtesten Auto-  
ritäten als das einzige Mittel gegen Aus-  
fallen der Haare, zur Förderung des  
Wachstums derselben, zur Stärkung  
des Haarbodens anerkannt worden, sie  
befördert bei Herren einen vollen kräf-  
tigen Bartwuchs und verleiht schon nach  
kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als  
auch Barthaare natürlichen Glanz und  
Hülle und bewahrt dieselben vor früh-  
zeitigem Ergrauen bis in das höchste  
Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl.,  
5 fl.

Postversandt täglich bei Vorein-  
sendung des Betrages oder mittelst  
Postnachnahme der ganzen Welt aus  
der Fabrik, wohin alle Aufträge zu  
richten sind.

**Anna Csillag,**  
Wien, I., Seilergasse 5.

## Für Husten u. Catarrhleidende Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl.  
Zeugnisse anerkannt.  
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei  
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-  
mung. Packt 20 u. 40 Heller bei  
**H. Molitor**, Apoth. in Pettau.  
**Carl Hermann** in Markt Tüffer.

## Für 5 Heller

auf eine Correspondenzkarte an die Reichen-  
berger Firma

**Franz Rehwald Söhne,**  
Wien, 118 erhalten Sie gratis und franko  
sehr schöne und elegante Anzugstoffmuster.

## Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie  
versendet an Private

**Hanns Konrad**

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export  
haus

**Brüx** (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Becker-Uhr  
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausge-  
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-  
medaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.  
Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



## Bretter Kantholz Schwarten Latten

kauft gegen prompte Cassa  
**Wilhelm Liebst**

Bretter-Export  
in **PILSEN.**

Briefliche  
Offerten ab Versandt-Station erbeten.

**Dr. Hugo H. Nitschmann's Jour-  
nalverlag in Wien, I., Dominikaner-  
bastei 5**, erscheinen und können gegen  
Einsendung des Geldbetrages (durch die  
Postsparkasse oder mittelst Postanweisung)  
pränumeriert werden:

**Der Praktische Landwirth.**  
Jahrl. landw. Zeitung für Jedermann.  
Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.  
Legit.-Format. Ganzjährig fl. 4, Vier-  
teljährig fl. 1.

**Ganz-  
jährig Der Oekonom seinen  
Gulden.**  
Jahrl. landw. Volks-Zeitung.  
Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.  
jeden Monats in Gr.-Legit.-Format.  
Ganzjährig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.

## Kalender

pro **1901**

vorräthig bei

**W. Blanke, Pettau.**





**Jede Hausfrau  
und Mutter**

ist zu beglückwünschen, die  
mit Rücksicht auf Gesund-  
heit, Ersparnis, Reinheit und  
Wohligeschmack Rathbreiners  
Kneipp-Walzkaffee (echt nur  
in den bekannten Original-  
Paketen) verwendet. ———

**Schutzmarke: Adler**  
**LINIMENT. CAPSICI COMP.**  
aus Richters Apotheke in Prag,  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-  
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von  
80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken.  
Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-  
mittels nehme man nur Originalkapseln in  
Schachteln mit unserer Schutzmarke „Adler“ aus  
Richters Apotheke an, dann ist man sicher,  
das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

**Richters Apotheke am Goldenen Ähren**  
in Prag, I. Elisabethstraße 5.



## Das Haus

**Hauptplatz Nr. 14 in Pettau**  
ist unter sehr günstigen Zahlungsbe-  
dingnissen aus freier Hand zu verkaufen,  
eventuell zu verpachten.  
Anzufragen bei **F. Schleimer**, k. k.  
Postmeister in Abstell.

**3000** und mehr kann sich Jeder-  
mann durch Uebernahme  
unserer Agentur (ohne Fach-  
kenntnisse) jährlich ver-  
dienen. Offerten unter „**K. J. 99.**“ beförder  
**Rudolf Messe, Wien.**

[Nachdem in nächster Zeit ein  
**Clavierstimmer**  
nach Pettau zu kommen beab-  
sichtigt, werden jene Parteien,  
welche einen solchen benöthigen,  
ersucht, ihre Adresse bei dem  
Gefertigten bis 6. d. M. bekannt  
zu geben.  
**V. Schulfink.**

**W. BLANKE in PETTAU**  
empfiehlt  
**Cigaretten-Hülsen**  
in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.  
Neue, beliebte Sorte:  
„Mac Kinley“, Mundstück mit Kornüberzug.

**Patentirte**  
**Hand- und Rückenbeschwe-  
lungs-Apparate**  
einfach und doppelwirkend.

**Patentirte** ↓↓↓↓↓↓↓↓↓↓  
↓ **Peronospora-Apparate**  
neuester Systeme.

**Schwefelkohlenstoff-Spritzen**  
(Injectoren)  
gegen die Phyloxera.

**Wetterschiess-Apparate.**  
Specielle Spritzen für Obst-  
bäume und alle anderen Ge-  
räthe für Obst- u. Weinbau  
liefert zu billigsten Fabrikspreisen

**Ig. Heller**  
**WIEN, II. Praterstrasse 49.**



Wiederverkäufers gesucht.

Prospecte gratis und franco.

**Unterricht im Weissnähen**  
sowie in feinen Handarbeiten.

**Maschin-Strick-Arbeiten**  
jeder Art werden angenommen  
**Herrengasse Nr. 33.**

Wir machen das  
P. T. Publikum auf  
die heurigen Modelle  
ganz besonders auf-  
merksam und bitten  
im eigenen Interesse  
Preisliste zu verlan-  
gen in der Niederlage  
**Brüder Slawitsch**  
**Pettau.**





## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blante in Pettau.

### Kindesliebe.

Erzählung von Wilhelm Appelt. (Nachdruck ver.)

Es war zu Wien, und zwar in der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. In einem kleinen Stübchen eines Vorstadthauses, in welchem an einem Sommernachmittage in schweres Stimm verloren ein Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit saß, ging es recht still und traurig zu. Es war die Tochter des Rentamtskanzlisten Brenner. Sie hieß Marie und hatte, trotzdem sie kaum das neunzehnte Lebensjahr erreicht, doch schon manch bitteres Leid erfahren und auch Not und Sorgen kennen gelernt, besonders in letzterer Zeit, während welcher ihr Vater schwer krank gelegen.

Das waren bange Tage für sie gewesen, hatte der kleine Gehalt doch sonst kaum ausgereicht, und nun mußten noch Doktor und Apotheker davon bezahlt werden. Und verdienen konnte sie inzwischen nichts, weil sie Tag und Nacht ihren kranken Vater pflegen mußte, da er sonst niemand als sie hatte. Ihre Mutter war schon vor Jahren gestorben, und Geschwister waren keine vorhanden. Wie gern sorgte sie für ihren guten Vater, an dem sie mit schwärmerischer Liebe und Verehrung hing.

In diesen trostlosen Tagen wanderte alles nur irgend Entbehrliche zum Tröbder, und selbst Schulden mußten gemacht werden, die nun, da die Gläubiger ungestüm mahnten und drängten, schwer auf ihnen lasteten.

Dies hatte jedoch, nachdem die Gefahr für den Vater vorüber, weder ihren heiteren Sinn, noch ihr kindliches, hoffnungsfreudiges Vertrauen auf bessere, sonnige Tage des Glückes zerstören können. Das Leid aber, das jetzt ihre junge Brust bewegte, legte sich wie giftiger Wehtau über den Frühling ihres Herzens und drohte alle düstigen Blüten desselben zu zerstören.

Wie süß hatte sie bisher den goldigen Traum der ersten Liebe geträumt! Und nun wollte man ihr den Mann ihrer Wahl entreißen, ohne den sie sich ein weiteres Leben nicht mehr denken konnte. Sie vermochte diesen Gedanken kaum zu fassen. War sie nicht gut und brav, und konnte man ihr auch nur das Geringste nachsagen? Aber sie war arm und von schlichtem Stande. Warum hatte sie darauf vergessen, als sie ihn zum erstenmal erblickte, den blühend schönen Mann mit den edlen Zügen, aus denen nicht nur Geist, sondern auch Herzengüte sprachen! Was fragte sie danach, daß ihr Ludwig der Sohn des reichen und angesehenen Staatsrates von Melchorn war und sie nur die Tochter des unbedeutenden Rentamtskanzlisten! Als seine Augen leuchtend auf ihr ruhten, vergaß sie Himmel und Erde um sich her, und weich und süß hielt namenloses Glück Eintauch in ihrem Herzen.

Als die Sonne scheiden ging und der Himmel in rosigem Glanz erstrahlte, mit seinem Zauberlicht Berg und Thal umhüllend, da meinte sie, daß es noch nie so schön gewesen, und mit gefalteten Händen schaute sie feuchten Auges tief hinein in die herrliche Gotteswelt.

Eines Tages aber — wieder bei Sonnenuntergang war's — da ruhte sie an der Brust des jungen Mannes, der zum erstenmal Worte der Liebe zu ihr sprach. Sonst mußte sie alles Freudige laut hinausjauchzen, diesmal aber konnte sie das unsägliche Glück nur in einem Strome von Thränen ausweinen. Und als auf ihren Lippen der erste Kuß der Liebe brannte, da schien

der ganze Purpurschein des Himmels sich auf ihren Wangen ergossen zu haben. Während er ihr einen kostbaren Ring an den Finger steckte, sprach er voll tiefer Innigkeit: „Von jetzt an bist Du mein auf ewig, und keine Macht der Erde soll Dich mir entreißen, und bald sollst Du als mein trautes Weib mir das höchste Glück anferbauen!“

Da gab auch sie ihm einen einfachen Ring, ein teures Andenken von ihrer verstorbenen Mutter, indem sie verschämt flüsterte: „Ich bin Dir ja so gut!“

Seitdem hatte sie, entrückt der rauhen Wirklichkeit, Tage namenloser Wonne durchlebt. Wenn sie hin und wieder auf seine reichen, vornehmen Eltern hingewiesen, so hatte er rasch mit zärtlichen Küssen ihr den Mund geschlossen und sie ein kindisches, aber doch so herziges Mädchen genannt. Wie hätte da nicht die Hoffnungs- freudigkeit Hand in Hand mit ihrer Liebe gehen sollen?

So war es geblieben bis zum heutigen Tage. Nun war sie aus allen ihren Dämmeln gekürzt, und das Erwachen war fürchterlich gewesen. Solche Schmach und Schande zu erleben! Geld hatten die Eltern ihres Ludwig ihr angeboten, damit sie ihm entsage und ihn freigebe, auf daß er endlich ihren Wunsch erfülle und die ihm von ihnen erwählte Braut zum Altare führe. Geld bot man ihr für ihre Liebe! So heiße Thränen wie diesmal hatte sie noch nie geweint und auch noch nie so tief empfunden, wie bitter die Armut sei, selbst in den letzten schweren Tagen nicht.

Als sie endlich etwas ruhiger geworden, zog sie nochmals den Brief hervor, den sie von Ludwigs Eltern erhalten, und begann ihn abermals zu lesen, konnte sie das Schreckliche, welches das Schreiben enthielt, doch noch immer nicht fassen; der Schluß desselben lautete:

„Im Falle Sie meinem Sohne freiwillig entsagen, biete ich Ihnen dafür flussaufend Gulden — für ein Mädchen Ihres Standes ein Vermögen! Sie werden Ihnen sofort ausbezahlt, wenn ich Ihre schriftliche Erklärung erhalten habe, daß Sie meinen Ludwig des Geldes wegen freigeben, der dann als gehorsamer Sohn gewiß die zu seiner Frau erwählen wird, die wir ihm dazu bestimmt haben.“

Als Marie den Brief zum erstenmal gelesen, war es ihr, als stoße man ein glühendes Schwert in ihren Busen, so brannte und tobte es darin. Für wie niedrig und gemein mußte man sie halten, da man sich getraute, ihr ein solches Angebot zu machen und glauben konnte, sie werde für Geld die edelsten Regungen ihres ganzen Sinnes dahingeben! Daß es fortan mit ihrem Lebensglück zu Ende, das wußte sie nun; denn nie und nimmer wollte sie Zwietracht stiften zwischen dem Sohne und den Eltern und sich nicht als gehäßte und verachtete Schwiegertochter in die reiche und vornehme Verwandtschaft drängen. Wenn sie auch nur arm, so war ihre Ehre doch rein und fleckenlos. Entzagen wollte und mußte sie nun dem teuren Manne, aber nicht für Geld, sondern freiwillig sollte es geschehen, damit er den Wunsch der Eltern erfüllen könne, ohne an dem schlichten Mädchen, das ihn

so tren und innig liebte, unrecht handeln zu müssen.

Rasch holte Marie Feder, Papier und Tinte herbei. Bevor sie jedoch ans Schreiben gehen konnte, brachte der Postbote, sonst ein recht seltener Gast im Hause, abermals einen Brief. Auch diesmal erschrak sie zu Tode und wie Espenlaub erzitterte ihre ganze



Lord William George Armstrong.

Photogr. W. & D. Downey, London. (Mit Text.)



Gestalt, erkannte sie doch sofort die Schrift ihres Ludwig. Was konnte er ihr wohl noch zu sagen haben?! War er mit seinem Vater einverstanden, so konnte sie ihn nur verachten. Mit Absicht wies sie jedoch gleich darauf diesen Gedanken von sich und nicht einen Augenblick zweifelte sie mehr an dem Geliebten, war er doch so gut und edel. Aber die Wahrheit hätte er ihr seiner Eltern wegen sagen sollen, meinte sie; sofort entschuldigte sie ihn jedoch damit, daß er es gewiß nur deshalb unterlassen, um sie nicht zu betrüben. Was aber konnte er ihr jetzt schreiben? Wollte er ihr durch neuerliche Versicherungen seiner Liebe das Herz noch schwerer machen, als es ohnehin schon war? Ach, es blieb ihr ja doch keine andere Wahl, als ihm zu entsagen.

Wohl enthielt der Brief ihres Ludwig Versicherungen der Liebe und zwar die zärtlichsten und innigsten, aber das Herz wurde ihr dadurch nicht schwerer, sondern es schien, als blühe aufs neue das zarte und schier unverwundliche Reis der Hoffnung in ihrem Busen empor. Als sie weiterlas, überzog ihre Wangen wieder rosiges Schimmer der Freude. Wie wußte Ludwig aber auch zu bitten und zu beschwören und durch die Schilderung seiner Eltern und des wirklichen Sachverhaltes die vernichtende Wirkung des ersten Briefes abzuschwächen! Wie hätte da das vertrauensvolle, liebende Herz des Mädchens nicht getröstet werden sollen!

Durch den treuen Diener Franz, den sie ja kenne, habe er von dem Briefe des Vaters erfahren, den nur der Zorn und Aerger, daß er der Verbindung mit dem reichen Mädchen widerstrebe, auf solche Weise habe schreiben lassen. Da erzählte er, wie gut seine Eltern seien, und versicherte auch, daß sie endlich doch ihre Einwilligung zur Verbindung mit seiner Marie geben würden, sobald sie einsehen, daß dies der einzige Wunsch seines Lebens.

„Und lieben werden sie Dich einst,“ hieß es in dem Briefe, „gerade so wie ich Dich liebe und mich dann preisen, daß ich Ihnen eine so gute Tochter in Dir gegeben. Wenn meine Mutter Dich so kennen würde, wie ich Dich kenne, so würde sie bis ans Ende der Welt pilgern, um Dich als Brant mir zuzuführen. Und der Vater, wenn er auch jetzt droht und wettert, ist gleichfalls gut, und in kurzem wird es ihm ergehen, wie der Mutter. Wie wenig er Dich kennt, erlebst Du daraus, daß er es wagte, Dir Geld anzubieten, als ob ich ein Mädchen zu lieben im stande wäre, das mich des Geldes wegen opfern könnte; solch ein niedriges Wesen müßte ich ja verachten! Du aber, Du hohes, edles Mädchen, würdest mich nicht um alle Schätze der Erde dahingeben, und auch ich lasse erst mit dem letzten Atemzuge von Dir und meiner Liebe! Mein einziger Kummer ist das schwere Herzeleid, das Dir heute widerfahren, sonst schaue ich getrost und hoffnungsfreudig in die Zukunft. Bald werde ich Dir als meiner lieben Marie den Myrtenkranz in die duftigen Locken winden; bis dahin lasse uns in unserer Liebe froh und glücklich sein!“

Als sie mit dem Lesen zu Ende, schien es auch mit ihrem Kummer vorbei zu sein, und es war, als wolle die frühere Fröhlichkeit wieder Einklehr bei ihr halten, denn es zuckte recht schelmisch um die Wulstchen in ihren Wangen. Dann führte sie den Brief an die Lippen und bedeckte ihn mit zärtlichen Küssen. Nachdem sie ihn sorgfältig zusammengefaßt und in ihr Busentuch ge-

steckt hatte, holte sie ihn gleich darauf ebenso sorgfältig wieder hervor und begann ihn andächtig von neuem durchzulesen, und auch diesmal wurden ihm die Küsse nicht vorenthalten. Bald erfaßte sie jedoch wieder der ganze Schmerz und Jammer, und sofort rannen abermals die Thränen aus ihren Augen. So wechselte bei ihr rasch hintereinander hellster Sonnenschein mit trübem Wetter.

2.

Als Marie noch immer mit offenen Augen weiter träumte, wurde sie plötzlich durch das rasche Oeffnen der Zimmerthür, in welcher ihr Vater erschien, aufgeschreckt. Er stürzte, ohne seine Tochter zu bemerken, wild herein. Er sah aus, wie ein dem Grabe Entstiegener, so totenblaß war sein vor Angst verzerrtes Gesicht. Mit einem halbunterdrückten Schrei fuhr er sich mit beiden Händen in die Haare, dann ließ er sich verzweifelt auf einen alten Lehnstuhl fallen; gleich darauf sprang er wieder empor, um nach kurzer Zeit abermals kraftlos zusammenzubrechen, unverständliche Worte murmelnd.

Erschrockenste Marie auf ihn zu, innig seine Hand erfassend. Da fuhr er auf und starrte entsetzt seine Tochter an, die er nicht im Zimmer vermutet hatte. Rasch suchte er sich zu fassen, was ihm jedoch nicht gelingen wollte. Mit schlaft herabhängenden Armen sah er gleich darauf wieder gebrochen da, wodurch Mariens Besorgnis immer größer wurde, die ihn bat und beschwor, ihr mitzuteilen, was ihm widerfahren sei. Mit tonloser Stimme wehrte er ab, seinen Zustand einem plötzlich aufgetretenen Unwohlsein zuschreibend, dessen er nicht Herr werden könne. Als er so sprach, konnte er seiner Tochter nicht in die Augen sehen, welche fühlte, daß ihn nicht ein körperliches Leiden quälte, sondern namenlose Seelenpein. Sie meinte, daß der hartherzige Gläubiger, der immer mit Pfändung drohte, seine Drohung diesmal zur Wahrheit machen wolle. — Dann fürchtete sie wieder, daß ihm die Kunde davon geworden, daß man ihr Geld für ihre Liebe angeboten. Sie wußte, daß ihr guter Vater das Leid seines Kindes tausendfach



Alles Anfang ist schwer! Nach dem Gemälde von C. von Bergen. (Mit Text.)

tief empfunden würde, als sein eigenes. Bei diesem Gedanken wurden ihre Augen feucht, und innig bat sie, nachdem sie seine Hand zum Kusse an ihre Lippen geführt: „Vater, mein Herz ist stets wahr und offen gegen Sie gewesen, und immer konnten Sie meine treue Liebe daraus lesen. Jede Freude, die mich traf, haben Sie freudiger mitempfunden, und wie der guten Mutter, die uns so früh verlassen mußte, habe ich auch Ihnen stets mein Leid offenbart und Trost dadurch gefunden, daß Sie es mit mir teilten. Und Sie wollen mir nun Ihren Kummer vorenthalten! Vater, geteiltes Leid ist halbes Leid, das wir vereint gewiß leichter tragen werden!“

Da sprang der Rentamtskassier Breuner vom Stuhl auf, erregt das Zimmer durchschreitend. Nach einer Weile blieb er am Fenster stehen, gedankenlos mit den Fingern darauf trommelnd. Aber schon befand sich Marie wieder an seiner Seite, ihren Arm weich um seinen Hals schlingend.

„Vater, wenn Sie mir noch so gut sind, wie ehemals, so müssen Sie mir die Wahrheit sagen, verheere ich Sie doch gleich einem Heiligtum!“



Da wandte er sich plötzlich um, und sie mit der einen Hand gewaltig von sich abhaltend, rief er mit Mark und Bein erschütternder Stimme: „Wirst Du Deinen Vater auch dann noch achten und lieben, wenn man ihn einen Verbrecher, einen Betrüger nennt?“

„Um Gottes willen!“ Klang es entsetzt von ihren Lippen, während es bei ihm gellend weiterging: „Wirst Du Deinen Vater noch achten und ehren, wenn derselbe als Kaffendieb auf dem Branger stehen wird, wenn der rohe Böbel höhrend mit den Fingern nach ihm zeigen wird, nach ihm, dessen Haar in Ehren grau geworden? Wirst Du ihn auch dann noch achten und ehren?“

„Und dann würde ich Sie achten, ehren und lieben wie bisher! Und wenn man Sie zum Branger führen wollte, müßte man auch mich dahin schleppen! Aber hören Sie auf, mein Herz mit Todesqualen zu zerreißen! Wer könnte es wagen, meinen edlen Vater einen Verbrecher zu nennen?“

„Die ganze Welt wird es wagen, denn in der mir anvertrauten Kasse fehlen viertausend Gulden!“

„Vater!“ rief sie verzweiflungsvoll.

Gleich darauf hielt sie ihn fest umklammert, während ein Weinkrampf ihren ganzen Körper erschütterte.

(Fortsetzung folgt.)

## UNSERE BILDER

Lord William George Armstrong.

Im Alter von neunzig Jahren verschied in seiner Vaterstadt Newcastle Lord Armstrong, der englische „Mann von Eiser“. — Am 26. November 1810 geboren, studierte er die Rechtswissenschaft und war von 1832 bis 1847 in Newcastle als Rechtsanwalt tätig, beschäftigte sich aber gleichzeitig eifrig mit technischen und physikalischen Studien. Im Jahre 1847 schied er aus der Advokatur aus und widmete sich dem Ingenieurwesen. Er erfand den hydraulischen Kran, gründete die Elswick-Werke, an deren Spitze er bis zu seinem Tode gestanden hat, und erfand die nach ihm benannten gezogenen Geschütze. Im Jahre 1859 wurde er zum Leiter der Geschützgießerei in Woolwich berufen, welchen Posten er 1863 niederlegte. Fortan arbeitete er mit Erfolg an der Vervollkommenung des von ihm erfundenen Modells, und seine Geschützgießerei versorgte bis auf den heutigen Tag die englische Marine und die englische Armee mit Kanonen. Im Jahre 1887 wurde er mit dem Titel Baron Armstrong of Crayke zum Peer von England erhoben.

„Alles Anfang ist schwer! „Nun ist nicht in einem Tage erbaut worden,“ lautet ein altes Sprichwort. Minchen kennt daselbe zwar nicht, aber sie wäre wohl sofort damit einverstanden, denn sie braucht gar lange, lange, bis sie etwas begreift. Wie oft schon hat die Ältere Schwester es ihr vorgemacht, wie man die Stricknadel hält, das Garn herumschlingt, die Maschen faßt, aber immer noch wollen die ungeübten Finger nicht mitkommen. Das einmal fällt die Masche herunter, das anderemal faßt Minchen zwei Maschen zugleich. Kurz — es will eben nicht gehen. Hoffen wir aber das Beste. Die freundlichen Zurechtweisungen der Schwester werden das ihre dazu beitragen, Minchen noch zu einer perfekten Stricklerin heranzubilden.

Der Nicaraguakanal. Nach dem für die Union siegreichen Ausgang des Krieges mit Spanien und nach der Gewinnung Kubas für das Einflußgebiet der Vereinigten Staaten von Amerika erklärte Präsident Mac Kinley, daß die Verwaltung dieses interoceanischen Schifffahrtsweges durch Nordamerika mehr



Relieffarte des projektirten Nicaraguakanals und seiner Umgebung. (Mit Text.)

denn je geboten sei. Vor kurzem hat der Minister von Nicaragua, Luis Correa, mit dem Staatssekretär Hay zu Washington den Vertrag unterzeichnet, durch den die Republik Nicaragua den Vereinigten Staaten von Amerika die nötigen Rechte und Privilegien für den Bau des geplanten Nicaraguakanals



einräumt mit Einschluß der freien Benutzung des Rio San Juan als eines Teiles der Kanalroute. Der Union wird volle Autorität und Polizeigewalt über den Kanalverkehr gewährt. Die zum Studium der centralamerikanischen Isthmuskanalfrage von den Vereinigten Staaten eingesetzte technische Kommission hat bereits die Ergebnisse ihrer Untersuchungen am 1. Dezember dem Präsidenten Mac Kinley unterbreitet, der wenige Tage darauf den Bericht dem Kongreß überreicht hat. Die Isthmuskanal-Kommission spricht sich einstimmig für die Nicaragua-Route als für die am leichtesten durchführbare Strecke aus, auf der der Kanal unter der Beherrschung und Verwaltung, sowie im Eigentum der Vereinigten Staaten zu betreiben sei. Die Kosten werden auf 200,540,000 Dollar geschätzt, während die Kosten eines Kanals über die Landenge von Panama je nach der gewählten Strecke auf 156,378,258 oder 142,342,579 Dollar zu veranschlagen wären. Der Bericht hebt die verschiedenen Vorteile der Nicaragua-Route hervor und betont dabei besonders, daß die Regierungen von Nicaragua und Costa Rica durch keine von ihnen erteilten Konzessionen behindert seien, während sich Columbia durch die der Panamagesellschaft gewährte Konzession gebunden habe. Die Kommission schlägt für den Bau des Kanals 25 engl. Fuß Tiefe, 150 Fuß Sohlenbreite, sowie Schleusen von 740 Fuß Länge und 74 Fuß Breite vor. Der Kanal soll innerhalb zehn Jahren vollendet sein. Der 276 Kilometer lange Kanal wird im Osten in dem Hafen von San Juan del Norte (Greytown) nördlich der Mündung des Rio San Juan in das Karibische Meer beginnen, in westlicher Richtung die Staubecken des Desabo und des San Francisco durchschneiden, bei Ochoa den wasserreichen Rio San Juan erreichen, denselben stromauf bis zum Nicaraguasee verfolgen, dieses große Binnengewässer in nordwestlicher Richtung durchqueren und in den Großen Ocean münden. Der Kanal wird durch drei Stufen im Osten am Nicaraguasee bis Brito am Stillen Ocean im Westen unter Benutzung des Staubeckens Tola und des Flusses Rio Grande. Von der Länge des Kanals entfallen 104 Kilometer auf den Rio San Juan und 91 Kilometer auf den Nicaraguasee; nur 48 Kilometer sind wirklich auszu-schachten. Der 33,5 Meter betragende Niveau-Unterschied zwischen dem Nicaraguasee und dem Atlantischen Ocean wird durch drei Schleusen östlich des Desabobekens überwunden. Die hierzu erforderliche Wasserstauung bewirkt in erster Linie ein mächtiger Damm bei Ochoa, der unterhalb der Einmündung des Kanals in den Rio San Juan den Fluß stromaufwärts sperrt. Diese Wasserstauung beseitigt zudem die Stromschnellen von Castillo, Balas und Nachuco im oberen Lauf des Rio San Juan. Die Dauer der Durchfahrt wird auf insgesamt 28 Stunden berechnet. Wegen der Aufrechterhaltung des Betriebes und während der Nacht ist elektrische Beleuchtung des Schiffahrtsweges vorgesehen.



Standesbewußtsein.  
Bauer (zu einem Feldweibel): „Ist schön, Herr Feldweibel, können's mit mir haben, wo der Nordwind Schmidhader reißt?“  
Feldweibel: „Der ist halt mit Köcheln entlassen.“  
Bauer: „So, so — was ist er denn jetzt?“  
Feldweibel: „Nix ist er — Elvish!“

zustand; 6) Die Zusammenberufung der Landstände und der Ritterschaft während der Messen, welche teils zur Abhandlung von Landesangelegenheiten, teils in ihren eigenen Angelegenheiten stattfinden mußte und 7) die Ehre, vorgänge, welche man einigen ausländischen Kaufleuten zu erweisen berechtigt war. Von allen diesen Privilegien ist nicht ein einziges erhalten geblieben. R.



Um Topfpflanzen ein üppiges Aussehen zu erhalten, setzt man beim Gießen auf 1 Liter Wasser einen Fingerhut voll Weingeist zu, nach ein- bis zweimaliger Anwendung sieht man den Erfolg.

**Gedackene Hefenschnitten.** 6 gehäufte Eßlöffel Wehl werden mit 1/4 Liter lauer Milch, etwas Salz, 2 ganzen Eiern, 1 Eßlöffel zerlassener Butter, 1 Eßlöffel Zucker und 1 Eßlöffel Hefe zu einem leichten Teig gerührt, welchen man an einen warmen Ort zum Aufgehen stellt. Unterdessen werden fingerdicke und ebensolange Scheiben von altgedacktem Zwieback oder Milchbrot geschnitten, diese in den Teig getaucht und im heißen Schmalz auf beiden Seiten gedackelt. Mit Zucker bestreut werden die Schnitten noch warm aufgetragen und mit Kompott von dicken Zwetschen oder Rirschen verspeist. Der Teig darf weder zu dick noch zu dünn sein und muß messerrückenhoch an den Schnitten beim Backen hängen bleiben.

**Um eiserne Geräte gegen Rost zu schützen,** empfiehlt sich eine Mischung von Fett, welches durch Ausbraten von 1 Kilo Speck, dem dann 30 Gramm Kampfer und etwas Graphit beigegeben werden, gewonnen wird. Mit dieser Mischung bestrichen und nach 24 Stunden mit einem weichen Lappen abgerieben, zeigen die Geräte nicht nur eine stählerne Farbe, sondern sind auch auf längere Zeit vor den zerstörenden Einflüssen der atmosphärischen Luft derart geschützt, daß sie nicht rosten können.

Die Zwiebeln sind am besten vor dem Auswaschen geschüttelt, wenn man dieselben mit ihren eigenen Stengeln zusammenflechtet, das heißt eine Zwiebel an die andere. Sollten aber gar keine Stengel mehr an den Zwiebeln vorhanden sein, so flechtet man zopfförmig mit Stroh, bis man eine ziemlich lange Reihe hat. So fährt man fort, bis alle Zwiebeln eingekochten sind, dann hängt man dieselben in einem trockenen, frostfreien Raume an der Decke auf. Ich habe bis jetzt noch keine Zwiebeln, derart behandelt, auswaschen sehen, wohl aber solche, welche lose liegen blieben.



Er kennt das. Alte Jungfer: „Denke Dir, eben wurde ich im Hausgang plötzlich umarmt und geküßt!“ — Bruder: „Sieh mal nach Deinem Portemonnaie!“

Unerwarteter Bescheid. Buchhalter: „Heute, Herr Prinzipal, sind es zwanzig Jahre, daß ich in Ihren Diensten stehe!“ — Prinzipal: „Da sehen Sie, wie lange ich Geduld mit Ihnen gehabt habe!“

Doppelsinnig. Rabane: „Ich hoffe, Sie sind doch folgsam?“ — Dienstmädchen: „Alle meine früheren Herrschaften werden Ihnen sagen, daß ich gehorcht habe!“

Graf von Orsini, der Haupturheber des im Jahre 1858 verübten Attentats auf Napoleon III., bei dem 10 Personen getötet und 150 verwundet wurden, der Kaiser und seine Gemahlin aber unverletzt blieben, trug, als er verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert wurde, einen schwarzen Bart, der aber in kurzer Zeit schneeweiß wurde. Allgemein nahm man damals an, sein Bart sei infolge der großen, seelischen Erregungen in so kurzer Zeit weiß geworden, bis ein Engländer, das Mitglied des Parlaments, Joseph Cowen, in dessen Hause in London Orsini einige Wochen vor dem Attentat gewohnt hatte, mitteilte, daß er durch Zufall Kenntnis davon erhielt, daß Orsini sich den Bart zu färben pflegte und daß das Weißwerden desselben im Gefängnis nur auf den Mangel an der nötigen Haarfarbe zurückzuführen gewesen sei. St.

Die sieben Leipziger Messprivilegien. In alten, vergilbten Blättern finden wir die sieben Leipziger Messprivilegien, die ebenfalls Jahrhunderte bestanden und vom Rat sowohl wie der Kaufmannschaft peinlich bewacht und beschützt worden, verzeichnet. Die sieben Privilegien der Messbesucher bestanden darin: 1) Daß die Messbesucher, die sich der Haupt- und Heerstraßen bedienten, samt ihren Dienern, Waren und Geschirren unter landesherrlichem und kaiserlichem Schutze standen. 2) Daß sie während der Messe von aller Belästigung, Beschwernis und Arrest frei sein sollten. 3) Daß sie Zölle gar nicht oder nur geringen Teils zu entrichten hatten; 4) Daß die etliche Meilen um Leipzig liegenden Städte und Flecken zum Nachteil der Leipziger Messen keine öffentlichen Jahrmärkte halten durften; 5) Daß Leipzig das Stapelrecht

**Diamanträtsel.**  
Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß folgende Bezeichnungen daraus entstehen: 1) Ein Konsonant. 2) Ein Monat. 3) Eine Blume. 4) Eine Stadt in Frankreich. 5) Eine Stadt in Spanien. 6) Eine Stadt in der preussischen Provinz Sachsen. 7) Eine Blume. 8) Eine Stadt in der preussischen Provinz Brandenburg. 9) Ein deutsches Herzogtum. 10) Eine deutsche Hafenstadt. 11) Ein weiblicher Name. 12) Eine Stadt in Kurhessen. 13) Ein Konsonant.  
Sind die Wörter richtig gefunden, so ergibt die senkrechte Mittelreihe eine Bezeichnung für Golgatha oder Schädelstätte. B. Klein.

**Rätsel.**  
Es findet sich in Schloß und Kiste, bald ist es groß — bald ist es klein, man führt's manchmal bei jedem Schritte, oft ist's für dich oft allgemein. — Der trägt es feugend, der mit Würde, doch jedem ist es eine Bürde.  
Wenn man zwei Reichen nun vertauscht: Ein ander Bild! Nun kling's und rausch! Am schönsten an der liebsten Worte! Auch ist's bald mit, bald „ohne Worte“. Doch wo's dem Ersten war der Grund. Da thut's auch seine Tiefe kund. St.

**Logogriff.**  
Es zieht mit B zum Meeresstrand und lebt mit G im Tropenland.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Des Rätsels: Regen, Reger. Des Nomenhens: Hydra.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.